

Im Schoss der Geschichte : Diener & Diener haben den Ostflügel des Naturkundemuseums Berlin in Stand gesetzt

Autor(en): **Caviezel, Nott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **98 (2011)**

Heft 3: **et cetera Diener & Diener**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144965>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

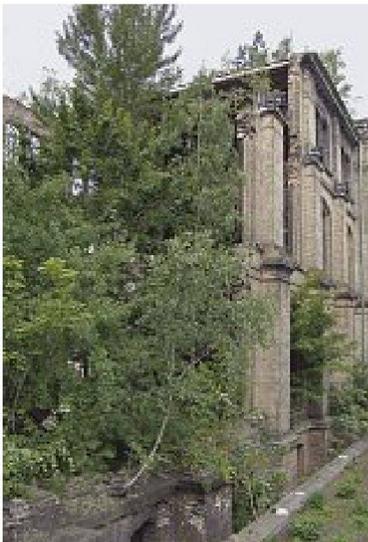
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Schoss der Geschichte

Diener & Diener Architekten haben den Ostflügel des Naturkundemuseums Berlin in Stand gesetzt

Text: Nott Caviezel, Bilder: Christian Richters Aus einer fundierten Lektüre des Bestands heraus und jenseits jeder Anbiederung haben Diener & Diener eine überraschende und eindrückliche Lösung für den Wiederaufbau eines weitgehend zerstörten Denkmals entwickelt.



Der Ostflügel vor und während der Instandsetzung. – Bild links: Carola Radke MfN; Bild rechts: Diener & Diener. Rechte Seite: In Stand gesetzter Ostflügel, Aussenseite

Die aus den neuzeitlichen Skulpturen- und Bildersammlungen hervorgegangenen Kunstmuseen sind heute unverzichtbare Institutionen für das Standortmarketing. Aufsehen erregende Museumsbauten und Publikumsausstellungen mit klingenden Namen ziehen die Massen an. Etwas im Schatten dieser Betriebsamkeit, deshalb aber nicht minder attraktiv können Naturmuseen sein, deren jüngere Ahnen bei den Kunst- und Wunderkammern der frühen Neuzeit zu suchen sind, in denen neben Kunstwerken und handwerklichen Kostbarkeiten («artificialia»), völkerkundlichen Objekten und allerlei Absonderlichkeiten auch «naturalia» versammelt waren, Pflanzen, Tiere, Steine und viel anderes, was in der Natur zu finden war. Das Naturkundemuseum in Berlin zählt in vielerlei Hinsicht zu den berühmtesten seiner Art, nicht nur, weil es das weltweit grösste aufgestellte Dinosaurierskelett, ein 13,27 Meter hoher «Brachiosaurus brancai» und eine der ganz wenigen bekannten Versteinerungen des Urvogels «Archaeopteryx» besitzt. Das Museum für Naturkunde ist auch wissenschaftsgeschichtlich von eminenter Bedeutung, ist es doch bereits 1810 aus drei Museen hervorgegangen, deren reiche Sammlungen im Hauptgebäude der im selben Jahr gegründeten Berliner Universität Unter den Linden untergebracht waren. Naturkundemuseum und Universität sind eng mit dem Wirken der beiden Universalgelehrten Alexander und Wilhelm von Humboldt verbunden.

Weil die Sammlung bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus allen Nähten platzte, und ebenso die wissenschaftliche Arbeit wie die Besucher beeinträchtigt waren, entschied man sich, auf dem Gelände der königlichen Eisengiesserei an der Invalidenstrasse nach Plänen des Architekten August Tiede (1834–1911) ein neues Museum zu bauen. Am 2. Dezember 1889 eröffnete Kaiser Wilhelm II das repräsentative, ab 1883 errichtete Museum. Einer französischen Schlossanlage ähnlich wird es von den zwei ebenfalls von Tiede entworfenen Gebäuden der ehemaligen landwirtschaftlichen Hochschule (1876–1880) und der Preussischen Bergakademie und Geologischen Landesanstalt (1875–1878) flankiert und bildet so auch städtebaulich einen unübersehbaren Akzent. Der Haupttrakt mit Fassade zur Invalidenstrasse besitzt einen grossen Lichthof und rückwärtig einen langen Quertrakt mit vier Flügeln. 1914–1917 erhielt das Museum im Norden einen zusätzlichen Querriegel mit unregelmässigen Flügelbau-





In Stand gesetzter Ostflügel, Hofseite

ten. Am 3. Februar 1945 wurde der Ostflügel des Altbaus von einer Sprengbombe schwer getroffen und bis auf Teile der Aussenmauern zerstört. Hier haben Diener & Diener Architekten schliesslich das jüngste Kapitel zur Museumsgeschichte geschrieben, das auf subtile Art und folgerichtig ebenso vom Gebäude wie vom Sammlungsbestand handelt.

Jahre der Annäherung

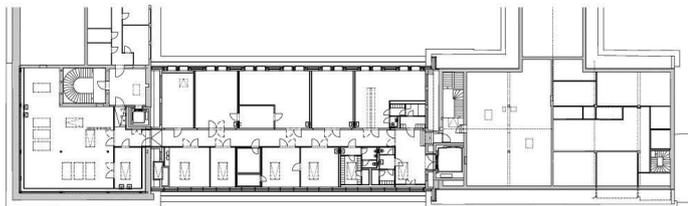
Den 1995 veranstalteten Wettbewerb zur «Modernisierung und Grundinstandsetzung» des während DDR-Zeiten baulich vernachlässigten Museums hatten Diener & Diener Architekten gewonnen. Ihr erstes Projekt, das alle Gebäudebereiche betraf, wurde mit den Jahren aus finanziellen Gründen auf ein «Kernprojekt» reduziert. Am Anfang stand die Sanierung einiger Ausstellungssäle, die Instandsetzung und denkmalpflegerisch vorbildliche Restaurierung des grossartigen Lichthofs und einer der prächtigen Treppenhallen. Diese Arbeiten setzten eine intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte der Institution und der Gebäude voraus, eine akribische Lektüre der Strukturen und Formen, das Erleben der Materialien und das Eintauchen in die besondere Stimmung der Räumlichkeiten. Von solchen Analysen und Erfahrungen mit historischen Bauten reden viele – nur manchen ist es im Hinblick auf eigene Eingriffe und Massnahmen vergönnt, die einem Denkmal angemessenen Schlüsse daraus zu ziehen. Es sind die vielen kleinen Schritte hin zum Denkmal, übergreifende An- und Einsichten wie einzelne Beobachtungen, die als Ganzes die stimmige Annäherung der Architekten an ihre Aufgabe bestimmten. Schliesslich erfüllt sich das Versprechen der Gebäude in ihrer angestammten Funktion, die unter gewandelten Voraussetzungen modifiziert im Grunde stets den Geist der Gründer spüren lässt. Aus einer solchen Haltung heraus wird der Entwurf für den Wiederaufbau des Ostflügels verständlich.

Wege zum Neubau

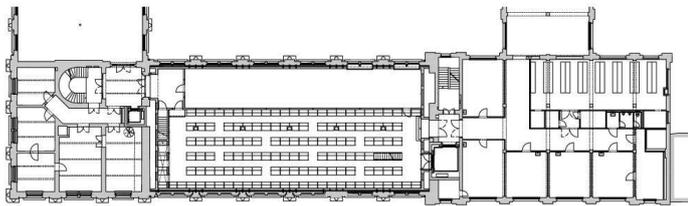
Von den alles in allem 30 Millionen Sammlungsstücken, die das Museum besitzt, entfallen etwa eine Million auf die Nass-Sammlungen: eine Million lichtempfindliche Präparate, Spinnen, Würmer, Schnecken, Fische, Krebse, Frösche und viele andere Tiere, seit 1770 bis heute gesammelt, werden in rund 276 000 Glaszylindern mit insgesamt 80 000 Litern 70-prozentigem

Ethanol aufbewahrt. Für diesen wissenschaftlich und kulturgeschichtlich ausserordentlichen Bestand, der über die Jahrzehnte und Jahrhunderte in unterschiedlichen Räumen und aus konservatorischer Sicht unter wenig günstigen, brandschutztechnisch gar unter problematischen Bedingungen gelagert wurde, sollte nun im Ostflügel ein neuer Ort geschaffen werden. Überdies bestand der Wunsch, dem Publikum Einblick in einen Teil der Sammlung zu geben, ohne diese ihrer ursprünglichen Bestimmung zu berauben, der Forschung als Arbeitsgrundlage zu dienen. Die Herausforderung an die Architekten war deshalb eine doppelte: Zum einen war ein Konzept zu entwickeln, das die sichere Aufbewahrung der Nass-Sammlung gewährleistete, den Bedürfnissen der im Gebäude arbeitenden Forscher genügte und den Einbezug des Gebäudes in den Museumsrundgang erlaubte. Zum anderen waren denkmalpflegerische und städtebauliche Überlegungen anzustellen, wie mit dem Lückenhaften der inzwischen baubewachsenen Kriegsruine umzugehen sei. So sehr das Konzept zur Instandsetzung des Ostflügels durch einen Neubau sich auf den ersten Blick vom behutsamen Umgang mit dem historischen Bestand in den anderen Museumstrakten auch unterscheiden mag, bleibt bei den Ansätzen gemeinsam, dass sie seitens der Architekten in unterschiedlicher Weise ein grosses Mass an Zuneigung und Einfühlung voraussetzten. Bei den Massnahmen am alten Bestand überzeugt der Respekt vor dem Vorhandenen, beim Neubau das Wissen um das Verlorene und die daraus gewonnene Ergänzung der Leerstelle.

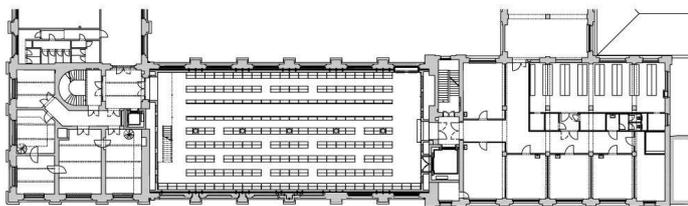
Die bereits öde Ruine wurde leer geräumt und die noch stehen gebliebenen Aussenwände gesichert. In diese fragmentarische Backsteinhülle errichteten Diener & Diener in herkömmlicher Betonbauweise über einem Untergeschoss einen Zweckbau mit weiteren drei Etagen plus einem Dachgeschoss. Die Geschosshöhen orientieren sich an den benachbarten Anschlussbauten der alten Gebäude. Im Erdgeschoss und in den beiden Obergeschossen sind auf raumhohen, metallenen Lagergestellen die vielen Tausend Glasgefässe der Nass-Sammlung aufgestellt. Im Erdgeschoss, wo vom Raumzentrum aus durch die Gestelle und die gelblich orangen Präparate hindurch ein gespenstisches Licht dringt, können Besucher um den gut 10 Meter breiten und 30 Meter langen, mit einem sinnlichen Holz-Glasrahmen verkleideten Gestellkorpus herum gehen. Die mit



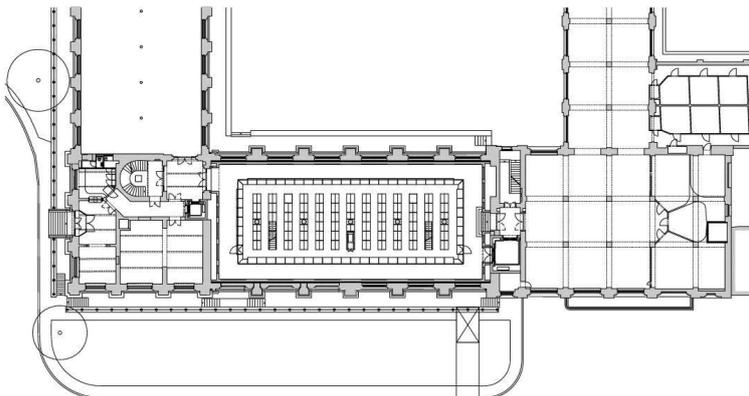
Dachgeschoss



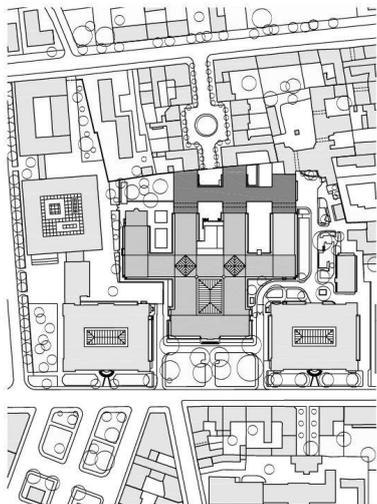
2. Obergeschoss



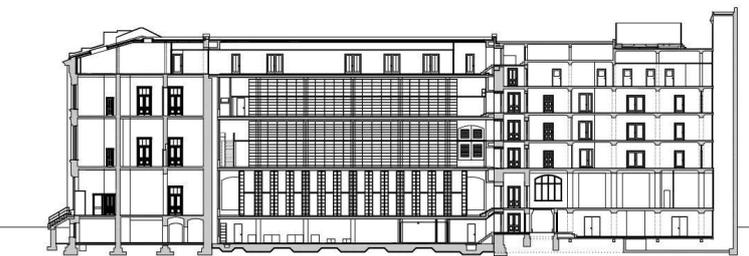
1. Obergeschoss



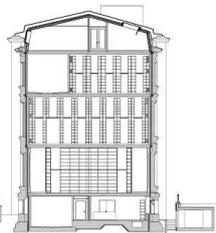
Erdgeschoss



Situation



Längsschnitt



Querschnitt



Regallager mit Nass-Sammlung im 1. Obergeschoss.
Rechte Seite: Begehbare Nass-Sammlung im Erdgeschoss

Metallrost-Zwischenböden versehenen Obergeschosse, wo der Rest der Nass-Sammlung untergebracht ist, sowie das Dachgeschoss mit dem Präparatorium bleiben dem Museumspersonal und akkreditierten Forschern vorbehalten. Während alle Etagen in erster Linie funktional organisiert und eingerichtet sind, erzählt das Erdgeschoss, dessen dunkelrot-bräunlich bemalte Wände (*caput mortuum*) mit leicht vertieften, den ursprünglichen Fenstern entsprechenden Wandfeldern rhythmisiert sind, vielerlei Geschichten über das Gebäude und seine Bestimmung. Die neu eingerichtete Nass-Sammlung entspricht einem fensterlosen Archiv, dessen Schätze unter optimalen Bedingungen aufbewahrt werden. Das eigentlich Spektakuläre konzentriert sich demnach in seinem Innern.

Stille Inszenierung

Eine mehr im übertragenen Sinne spektakuläre Lösung erfanden Diener & Diener für die Gestaltung des Äusseren. Bei so viel Lärm um extravagante Rekonstruktionen aus dem Nichts, in Berlin und anderswo, stimmt einen die Instandsetzung des Ostflügels – genügsam in einem Hinterhof der Stadt – geradezu versöhnlich. Das Verfahren ist im vorliegenden Rahmen neu, das Resultat bestechend, so sehr, dass ob der zweifellos schwierigen und beeindruckenden Fertigung, das zugrunde liegende Konzept in der Berichterstattung zu sehr in den Hintergrund geriet.

Die Architekten liessen von originalen Fassadenteilen grosse Abgüsse in Silikon herstellen, die danach mit Beton ausgegossen wurden. Derart entstanden bis zu 45 Tonnen schwere und 35 Quadratmeter grosse Betonfertigteile, die äusserst genau in die Mauerlücken eingepasst wurden und zusammen mit den noch vorhandenen originalen Fassadenteilen nun die neue Gebäudehülle ausmachen. Dem innern fensterlosen Betonmonolith entsprechend wurden die ausgebrannten Fenster der ursprünglichen Fassade mit Klinkersteinen zugemauert.

Richtig ist, dass es sich bei der Instandsetzung bzw. dem Wiederaufbau des Ostflügels um einen weitgehenden Neubau handelt. Was man sonst noch über das «architektonische Kunststück» (Berliner Zeitung) lesen konnte, belegt einerseits, dass wir uns bei den Begriffen, welche diese Arbeit zutreffend bezeichnen mögen, auf etwas schwankendem Boden bewegen. In einem Kommentar war sogar von der «Rekonstruktion der

historischen Substanz» die Rede (Baunetz) ... genau das ist es nicht, abgegangene historische Substanz ist unwiederbringlich verloren und kann nicht rekonstruiert werden! Roger Diener spricht selbst von einer «Inszenierung der Rekonstruktion». Zwischen den Zeilen mag das französische «reconstruction» durchscheinen, das nicht mehr und nicht weniger als wieder aufbauen bedeutet. Zurecht wurde darauf hingewiesen, dass Dieners Ergänzung der Ostflügel-Fassade an Döllgasts beispielhafte Massnahme beim Wiederaufbau der Alten Pinakothek in München erinnert. An beiden Orten wurde Zurückhaltung geübt, an beiden Bauten versucht, das Alte vom Neuen zu unterscheiden und dennoch nach einer Ergänzung zu streben, die als Teil einem Ganzen gerecht wird. Die überzeugende und absolut neuartige Antwort haben Diener & Diener in der Reproduktion der historischen Klinkerfassade in homogenem und monochromem Kunststein gefunden. Dadurch gibt der neue Fassadenteil nicht vor, alt zu sein. Als Kunststein-Replik wirkt er wie ein Stück aus unserer Zeit und steht dennoch in direkter Wechselwirkung mit dem zerstörten Bauwerk. Damit schliessen Neubau und Reparatur die Geschichte der Verletzung ein. Die Präsenz des neuen Kunststeins, in dem sich abstrahierend und dennoch spurenreich das Glas und die Holzrahmen der Fenster, die Klinkersteine und Fugen abbilden, verquickt sich mit der Strahlkraft des Bestands. Der in Stand gesetzte Ostflügel mag mit ein Stück irritierende und ambivalente Kunst sein. Baukunst ist es allemal, wenn jenseits aller Mimikry aus dem Einzelfall ein geniales Stück Architektur entsteht, das in mehrfacher Weise in der Geschichte, in der Wissenschaft und im Architektonischen glaubhafte Resonanz findet.

Roger Diener ist Tessenow-Preisträger 2011! Kurz vor dem Gut zum Druck erreicht uns die Meldung, dass Roger Diener in Anerkennung seines hervorragenden Werks der diesjährige Preisträger der Heinrich Tessenow-Medaille ist. Der Preis wird ihm von der Heinrich Tessenow-Stiftung am 4. Mai 2011 in Tessenows Festspielhaus Hellerau verliehen.

Bauherrschaft: Humboldt-Universität zu Berlin

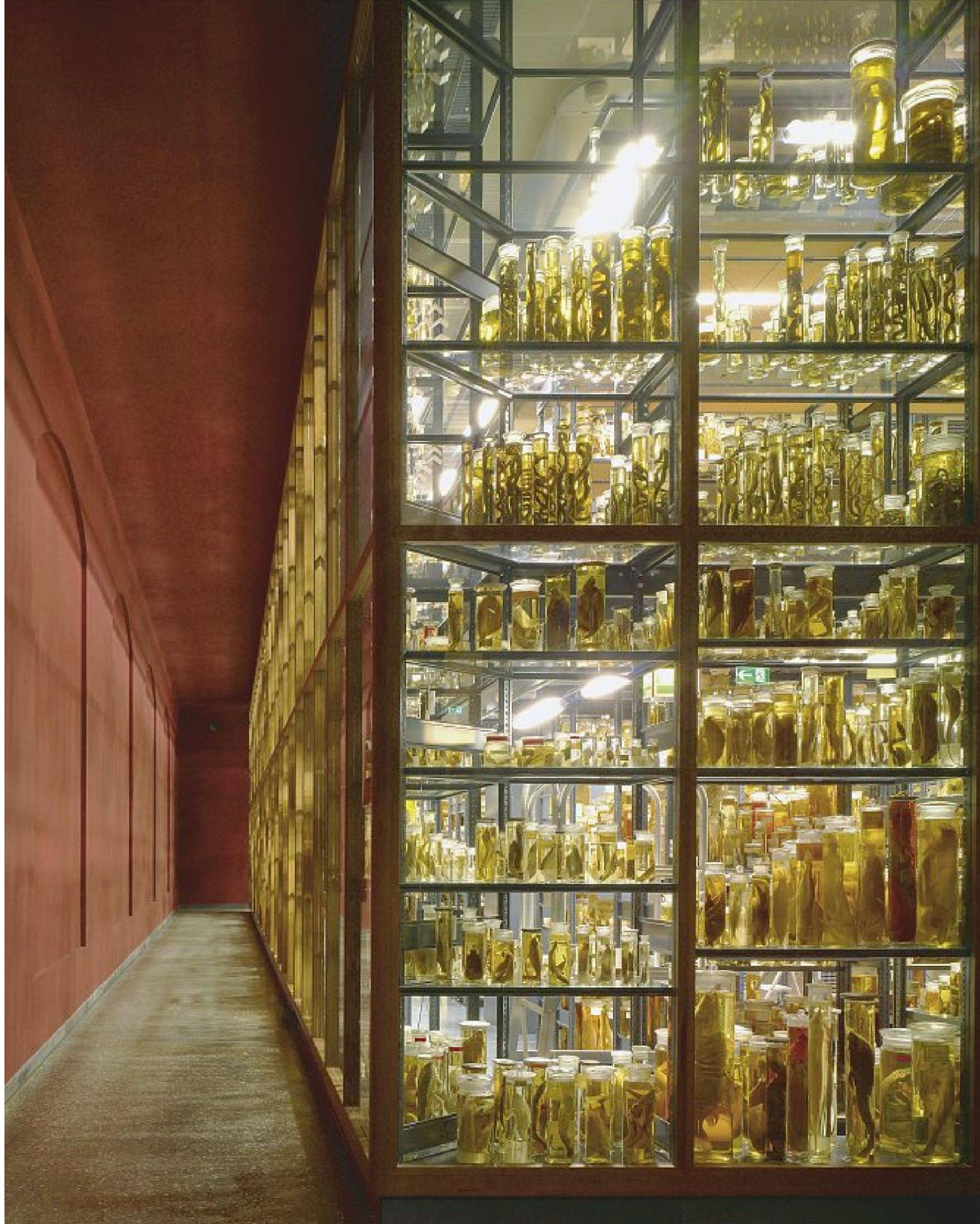
Architekten: Diener & Diener Architekten, Berlin/Basel

Bauüberwachung: Busse & Partner Projektsteuerer Architekten Ingenieure, Berlin

Bauingenieur: Hildebrandt und Sieber GmbH, Ingenieurbüro für Tragwerksplanung, Berlin

Techn. Gebäudeausrüstung: Dr. Ing. Bernd Kriegel Ingenieure GmbH, Berlin

Termine: Planungsbeginn Juni 2005; Baubeginn Januar 2008; Fertigstellung September 2010





Aussenfassade des Ostflügels mit Bestand und Ergänzung.
Rechte Seite: Nahansicht eines in Kunststein gegossenen Fassadenteils über dem alten Untergeschoss

résumé **Dans le giron de l'histoire** Diener & Diener ont remis en état l'aile est du Musée d'Histoire Naturelle de Berlin Construire dans un complexe historique et remettre en état des monuments endommagés ou partiellement perdus nécessite des études préalables approfondies. Diener & Diener ont étudié l'histoire et la fonction du Musée d'Histoire Naturelle de Berlin et l'ont relié à une lecture méticuleuse de l'ensemble architectural. Cela leur a permis de développer un concept surprenant mais solide pour la reconstruction de l'aile est qui avait été détruite par une bombe pendant la Seconde Guerre mondiale. De cette aile, seules quelques parties de murs en briques étaient restées debout. Le toit et tout l'intérieur s'étaient effondrés. L'affectation du musée construit en 1889 par August Tiede est restée la même au cours de sa longue histoire. Ce qui a changé, ce sont les exigences scientifiques et muséologiques envers une institution moderne dans laquelle on fait de la recherche, où l'on collectionne et expose. La collection de spécimens conservés dans l'alcool, mondialement connue, a pu être relogée dans la nouvelle aile est reconstruite dans des conditions optimales du point de vue de sa conservation et de sa protection contre les dangers d'incendie. Partant de la nécessité de construire cette aile sans fenêtres, Diener & Diener ont développé une approche géniale pour cette nouvelle construction: un bâtiment en béton totalement neuf et dépourvu de fenêtres a été encastré dans les parties encore existantes de l'enveloppe en brique d'origine. Les ouvertures de fenêtres encore conservées de l'ancienne façade ont été condamnées avec des briques. Les espaces vides ont été comblés avec des éléments préfabriqués coulés en pierre artificielle, qui correspondent à la forme du bâtiment originel, mais s'en distinguent par les matériaux, la technique de construction et l'aspect. A l'intérieur, on trouve au rez-de-chaussée une partie de la spectaculaire collection de spécimens conservés dans l'alcool, tandis que le reste des étages, y compris le laboratoire de taxidermie situé sous les toits, est réservé au personnel du musée. L'extérieur du bâtiment correspond à son intérieur quant à sa fonctionnalité: peu agité et pourtant mis en scène, il s'oppose à la banalité d'une restitution. Les traces de l'histoire se reflètent de manière abstraite dans les formes et les surfaces du moulage actuel. Avec subtilité la nouvelle construction est intégrée dans l'ancien bâtiment tandis que l'ancien paraît pris en charge par le nouveau.

summary **In the Bosom of History** Diener & Diener have restored the east wing of the Natural History Museum in Berlin Building in historic existing fabric and the renovation of damaged or partially destroyed monuments both call for a particularly profound examination. Diener & Diener studied the history and function of the Natural History Museum in Berlin and linked this study with a particularly meticulous reading of the surviving original fabric. Out of this they developed a surprising yet nonetheless consistent concept for rebuilding the east wing that had been destroyed by a bomb during the Second World War. Parts of the brick walls of this wing had remained standing, while the roof and the entire interior had collapsed into the basement. In the course of the long history of the museum that was erected in 1889 by August Tiede its function has remained essentially the same. However, the scientific and museum-related demands made on a modern institution where research work is carried out and objects are collected and exhibited have changed. Among the exhibits of worldwide renown is the extensive Wet Collection. It has now been possible to house it in the newly built east wing under conditions that are ideal in terms of conservation and fire safety. Diener & Diener were able to exploit the stipulation that this wing should not have any windows to develop a brilliant approach for their new building: a completely new concrete building without windows was fitted into the remains of the historic brick shell. Surviving window openings in the old façades were bricked up. The missing areas were completed using compact prefabricated elements cast from artificial stone that match the forms of the original building but differ from it in terms of material, construction method and the impression they make. Inside the building part of the spectacular Wet Collection can be viewed on the ground floor, while the remaining floors and the taxidermy department on the new attic level are reserved for museum staff. The exterior corresponds with the functional interior: the subdued and yet carefully presented rebuilding differs essentially from any kind of banal reconstruction out of nothing. In the contemporary castings and the precisely detailed replica of the original building surface the traces of history are reflected in an abstract way. In much the same way that the new building is fitted into the old one, the old appears well integrated in the new. ■

